

# Das Instrument der Träume

Die renommierte Harfenistin Silke Aichhorn tritt im Rittergut Lucklum als Botschafterin der 47 Saiten auf.

Von Florian Arnold

**Lucklum.** Das Rittergut Lucklum profiliert sich seit einiger Zeit als Podium für klassische Kammermusik in der Reihe Konzertgut Lucklum, unter anderen mit dem Phacelia Ensemble aus London am 29. September 2019 um 17 Uhr.

Die Reihe „Konzertgut“, kuratiert vom Braunschweiger Kulturmanager Martin Winrich Becker, ist gerade in ihre vierte Saison mit jeweils sechs bis zum Spätsommer gestartet. Spielort ist der Rittersaal im Herrenhaus, entstanden um 1740, dem Tafelung und zahlreiche Porträts Lucklumer Komture eine würdige Aura und zugleich eine warme Akustik verleihen.

Das Instrument, das am Sonntag im Mittelpunkt stand, fügte sich wunderbar ins historische Ambiente. Ist doch auch die Harfe mit ihrer über das rein Funktionale hinausweisenden Ästhetik, mit ihrer geschwungenen Flügelform und dem floralen Schnitzwerk am Korpus eine scheinbar etwas aus der Zeit gefallene Augenweide.

Jedes Kind kennt sie als Instrument, das man Engeln in die Arme malt wie Flügel an den Rücken. In der klassischen Musik aber spielt sie meist eine Nebenrolle als klangliches Ornament, als Effekt. Insbesondere die deutschen Komponisten schenken der Harfe wenig Beachtung. Die französischen Spätromantiker und Impressionisten hätten den silbrig träumerischen Klang des seit der Antike bekannten Instruments dann neu entdeckt, wie Silke Aichhorn erzählt.

Die feingliedrige und zugleich resolute Bayerin gilt als eine herausragende Harfenistin ihrer Generation. In Lucklum tritt sie nicht nur als meisterhafte Musikerin, son-



Silke Aichhorn im Rittersaal des Ritterguts Lucklum.

FOTO: MARTIN WINRICH BECKER

dern auch als beredte Botschafterin der Konzertharfe auf, die sie nach eigenem Bekunden höchstselbst per Sackkarre die Herrenhaustreppe hinaufgewuchtet hat: 70 manns hohe Kilo. „925 Euro das Kilo“, nennt Aichhorn handfest den Markt-Wert. Der nehme anders als bei Streichinstrumenten mit den Jahren nicht zu, sondern ab. Das liege an der Zugkraft der 47 Saiten, die den Holzrahmen auf die Dauer ermüde.

Die heute übliche Konstruktionsweise mit sieben Pedalen habe sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts durchgesetzt, erzählt Aichhorn 140 Zuhörern im ausverkauften Ritter-

saal. Die Pedale seien Fortschritt und Herausforderung zugleich. Jedes sei über die Oktaven hinweg einem Ton der Tonleiter zugeordnet und erhöhe diesen in drei Stufen in Halbtönen, so dass die jeweilige Saite je nach Tonart erniedrigt, glatt oder erhöht klingt. Damit sei die Konzertharfe jedem Stück gewachsen, zugleich aber ein sehr anspruchsvolles Instrument, für die Finger, die Füße, aber auch den Kopf. „Stellen Sie sich ein Klavier nur mit weißen Tasten vor“, sagt Aichhorn. „Wir spüren nicht, was wir tun, wir müssen es wissen.“

In Lucklum hat sie Stücke zum Thema Wasser zusammengestellt.

Wunderbar korrespondiert der zugleich perlende wie in schnellen Figuren fließende Harfenklang in Alphonse Hasselmanns (1845-1912) Komposition „La Source“ (Die Quelle) den Erscheinungsformen des Wassers. Einzelnen angeschlagene tiefe Saiten ergänzen wie schwere Tropfen das quirlige Spiel der rechten Hand in hohen Lagen.

Auch in der Bearbeitung von Franz Schuberts „Die Forelle“ fasziniert die Leichtigkeit und behende Eleganz des Aichhornschen Spiels. Frisch glitzert das Wasser, munter schnell die Forelle, alles ist Eleganz, Bewegung, Licht. Dem tragischen Umschlag in Moll, wenn das

## Konzerte im Rittergut

■ Die nächsten Konzerte im Rittersaal sind bereits ausverkauft. Karten gibt es noch für die Gastspiele des Streichtrios d'Iroise am Sonntag, 18. August (mit Schubert), für das Quartet Gerhard am 15. September (Brahms und Gerhard) sowie das Ensemble Asterion am 20. Oktober (Flöten und Cembalo).

■ Karten bei der Konzertkasse.de oder (0531) 1 66 06. Mehr Infos [konzertgut-lucklum.de](http://konzertgut-lucklum.de)

Tier gefangen wird, fehlt dagegen etwas das dunkle, schwere Melos.

„Die Harfe ist kein singendes Instrument“, räumt Aichhorn ein. So zart und elegant ihr Klang ist, Intensität, Schwere, Fülle, auch mal Kratzigkeit gehen ihm ab. Sie ist das Instrument der Träume, der Körperlosigkeit. Wie eine zauberhafte Nacherzählung wirkt die Bearbeitung von Bedrich Smetanas „Die Moldau“. Zart sprudeln die Quellflüsse, sanft wogt der Strom, fröhlich wehen die Tänze der Bauernhochzeit herüber, magisch der Reigen der Nymphen.

Später stellt Aichhorn auch zeitgenössische Stücke vor, etwa die „Wasser-Wunder-Musik“ von Burkhard Egdorf, der anwesend ist. Hier ist die Tonalität teils aufgehoben. Ungewohnte Intervalle und perkussive Anschläge erfrischen mit neuen Klangfarben. In Camille Saint-Saëns' „Der Schwan“ und Claude Debussys „Claire de lune“ kultiviert Aichhorn dann noch einmal die irrisierende, transzendierende Qualität des Harfenklangs. Begeisterter Applaus, mehrere Zugaben, darunter eine verjazzte Version von Mozarts „Rondo Alla Turca“.